



Ökumenische Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.

HuK e.V. – Heuchlinger Str. 16 – 90482 Nürnberg

Vorstand

Stellungnahme des Vorstands der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V.

Geschäftsstelle
Heuchlinger Strasse 16
90482 Nürnberg
Telefon: 0911 – 376 772 64
buero@huk.org

Nürnberg, 16.01.2024

Vorstellung der Studie „Pädofrage – unentschieden?“ – Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK), Helmut Kentler und der lange Weg zur Abgrenzung von sexueller Gewalt gegenüber Kindern (1977 bis 1997)“ durch Prof. Dr. Klaus Große Kracht am 16.01.2024

Stellungnahme des Vorstands der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V.

Die HuK dankt Prof. Dr. Große Kracht von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg für die Vorlage der ausgesprochen differenzierten Studie. Diese ist Grundlage für den weiteren Aufarbeitungsprozess, den die Gruppe pro-aktiv und in eigener Verantwortung gestartet hat. Ebenso ist die HuK Prof. Dr. Schreiber für die wissenschaftliche Begleitung des Forschungsprojekts dankbar.

Die HuK hatte Prof. Dr. Große Kracht gebeten, diese Thematik bezogen auf die ersten 30 Jahren der HuK-Geschichte anhand von Archivmaterial und Gesprächen mit Zeitzeug*innen zu erforschen. Seinen unabhängigen wissenschaftlichen Bericht legen wir heute vor. Gleichzeitig bitten wir die Öffentlichkeit um Mithilfe bei der Aufarbeitung dieser dunklen Seite unserer Geschichte. Wir laden deshalb Zeitzeug*innen und Betroffene ein, sich bei uns zu melden.

In den ersten Jahren des Bestehens unserer Gruppe war homosexuelles Begehren in weiten Teilen der Bevölkerung abgelehnt und ausgegrenzt. Aufgrund von Diskriminierung z.B. durch Verlust des Arbeitsplatzes oder der Wohnung hielten sich viele Homosexuelle versteckt und waren damit auch erpressbar. Es war nicht einfach, das eigene So-Sein als normal, als gleichwertige gute Gabe Gottes zu begreifen, wie wir das heute in der HuK selbstverständlich tun. Wir waren froh über jede Person, über jede Gruppe, die sich mit uns solidarisch erklärte.

Auch Pädophile, also Menschen, die eine sexuelle Präferenz für Jungen oder Mädchen haben, die sich meist in der Vorpubertät oder in einem frühen Stadium der Pubertät befinden, zeigten uns diese Solidarität. Einige suchten Kontakt zu unserer Gruppe und

forderten im Gegenzug unsere Unterstützung. Die HuK forderte 1980: „Jeder Mensch – unabhängig von seinem Alter – hat das Recht auf freie Ausübung seiner Sexualität, sofern sie in gegenseitigem Einvernehmen und in Verantwortung geschieht.“ (Minimalkonsens, 1980-1994) Dies implizierte, dass „einvernehmliche Sexualität“ zwischen Erwachsenen und Kindern möglich sei, sofern keine „Gewalt“ ausgeübt werde. Viele rezipierten gern die vermeintliche Expertise des Sexualpädagogen an der Universität Hannover, Prof. Helmut Kentler sowie anderer wissenschaftlicher Kapazitäten und Organisationen, die pädosexuelles Verhalten proklamierten und förderten. So konnte und wollte die HuK lange Zeit nicht generell bzw. mehrheitlich „Nein“ zu pädosexuellen Handlungen sagen.

Heute steht für uns außer Frage, dass sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern kategorisch abzulehnen sind, weil sie immer Gewalt gegen Kinder sind: Es kann aufgrund des Machtgefälles zwischen Kindern und Erwachsenen keinen Konsens geben. Eine Zustimmung besteht nur scheinbar. Diese Erkenntnis reifte bei vielen männlichen HuK-Mitgliedern erst durch Anstöße von außen. Zum einen verlangte die ILGA (International Lesbian and Gay Association) von ihren Mitgliedsgruppen eine klare Abgrenzung zur Pädosexualität, zum anderen verstärkten insbesondere Frauen ihr Engagement im Verein. Sie trugen maßgeblich zu einem Bewusstseinswandel bei, so dass immer mehr Vereinsmitglieder pädosexuelle Praktiken als sexualisierte Gewalt gegen Kinder verstanden. Den genannten Impulsen und Forderungen ist es zu verdanken, dass der Verein im März 1997 eine klare Unvereinbarkeitserklärung gegenüber pädosexuellen Interessengruppen und Einzelpersonen beschloss. Eine Unterstützung oder Solidarisierung für pädosexuelles Verhalten hatte seit dieser Zeit keinen Platz mehr in der HuK.

Die HuK sieht ihre Verantwortung unter anderem im Folgenden:

Nicht wenige Mitglieder hatten die Behauptung, dass einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern möglich seien, unkritisch übernommen. Viele Mitglieder zeigten eher Solidarität mit Pädosexuellen als Sensibilität für die Situation von Kindern und Jugendlichen, was möglicherweise zu mehr und größerem Leid für diese geführt hat.

Die HuK hat die gesellschaftspolitische Rolle pro-pädosexueller Akteur*innen nicht problematisiert.

Nach dem Unvereinbarkeitsbeschluss von 1997 hat die HuK bisher keine Aufarbeitung betrieben. Sie hat sich auch nicht weiter mit dem Schutz von Kindern und Jugendlichen befasst.

Für unsere Haltung und unser Verhalten bitten wir mögliche Opfer und die Öffentlichkeit um Entschuldigung. Wir nehmen unsere institutionelle Verantwortung an und wahr. Wir danken ausdrücklich den Frauen und Männern, die in unserer Gruppe Mitte der 90er Jahre das Bewusstsein für Pädosexualität als Gewalt gegen Kinder geweckt haben.

Unsere Absicht ist es, herauszuarbeiten, wie wir durch Verharmlosung, Wegsehen und Verschweigen der sexualisierten Gewalt gegen Kinder Vorschub geleistet haben. Wir wollen den Betroffenen unmittelbar gerechter werden, indem wir ihre Geschichten hören und, soweit sie das zulassen, auch öffentlich machen. Dabei bleibt unser Blick nicht beschränkt auf das,

was „innerhalb“ der HuK war. Wir waren in Kirchengemeinden und bei Kirchentagen mit unseren unklaren Positionen für andere Personen und Gruppen wahrnehmbar und haben damit unter Umständen dort Taten ermöglicht bzw. Opfern keine Signale der Hilfestellung geboten.

Vorstand und Delegiertenrat der HuK haben am 13.01.24 vorläufige Grundlinien der Aufarbeitung der Vereinsgeschichte beschlossen. Diese beschreiben die Ziele der Aufarbeitung, den Zugang zu vereinsinternen sowie externen Anlaufstellen sowie die Offenlegung aller bekannten Ergebnisse. Wir rufen aktuelle und ehemalige Vereinsmitglieder sowie Zeitzeug*innen, die unsere Arbeit miterlebt haben, auf, dabei mitzuwirken. Mit einem Präventionskonzept werden wir Konsequenzen ziehen; wir werden denen, die zu uns kommen, Respekt und Sensibilität erweisen und alles dafür tun, dass Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch ausgeschlossen werden.